

hinaus, um der alten Frau noch einen Abschiedsblick zuzuworfen; aber der knorrige morsche Stamm und die Nester der Zwerge verbargen ihre Gestalt. Er guckte sich fast die Augen aus bis zur Wendung der Straße, ohne etwas anderes zu sehen als den trübseligen Baum.

F ü n f t e s B u c h.

Einleitungs-Kapitel.

„Ich hoffe, Pisiſtratus,“ sagte mein Vater, „Du hast doch nicht die Absicht, langweilig zu erscheinen?“

„Gott verhüte dies, Vater! Wie kommt Ihr zu dieser Frage? Ob ich eine solche Absicht habe! Wenn ich langweilig bin, so geschieht's in heller Unschuld.“

„Du hast da eine gar lange Abhandlung über das Wissen,“ bemerkte mein Vater — „eine sehr lange. Ich würde sie herausnehmen.“

Ich faßte meinen Vater in's Auge, wie es etwa ein byzantinischer Weiser einem Vandalen gegenüber gethan haben würde.

„Herausnehmen?“

„Sie hält die Handlung auf, Sir,“ entgegnete mein Vater, auf seiner Ansicht beharrend.

„Die Handlung? Eine Novelle ist ja kein Schauspiel.“

„Nein, sie ist viel länger — zwanzigmal länger, möchte ich sagen,“ erwiderte Mr. Carton mit einem Seufzer.

„Wohl, Sir — wohl! Aber ich denke meine Vernehmung über das Wissen steht in enger Beziehung zu dem Gegenstand und bildet einen höchst wesentlichen Bestandtheil desselben. Weit entfernt, daß sie die Handlung aufhielte, dient sie ihr vielmehr zur Erklärung und Beleuchtung. Ich bin in der That erstaunt, Vater, wie Ihr, ein Gelehrter und ein Förderer des Wissens —“

„Halt — halt!“ — rief mein Vater abbittend — „ich ziehe ein — ich gebe mich gefangen. Was kann ich Besseres erwarten, wenn ich mich zum Kritiker aufwerfe! Hat es je einen Schriftsteller gegeben, der nicht in Feuer und Flammen gerathen wäre, wenn sich Jemand, wäre es auch der eigene Vater, ihm zu sagen unterfängt — 'laß dies weg!' *Pacem imploro*“ —

Mrs. Carton. — „Mein lieber Austin, ich bin überzeugt, Pisiistratus wollte Dich nicht beleidigen, und ohne Zweifel wird er Deinen —“

Pisiistratus (hastig). — „Rath künftig beachten — sicherlich. Ich will die Handlung einen rascheren Gang nehmen lassen und —“

„Mach nur fort mit der Novelle,“ flüsterte Roland, von dem verzweifelten Hausbuch aufblickend. „Wir haben an unserer Gerste zweihundert Pfund verloren.“

Und ich tauchte meine Feder in das Tintenfaß, während

meine Gedanken in das „schöne Reich der Schatten“ entschwebten.

Zweites Kapitel.

„Halt!“ rief eine Stimme, und Leonard war nicht wenig überrascht, als der Fremde, welcher ihn am Abend zuvor angeredet hatte, in die Kutsche stieg.

„Na, ich bin wohl nicht der Mann, den Ihr erwartet habt, he?“ begann Richard. „Laßt Euch Zeit, Euch zu erholen.“

Und mit diesen Worten zog Richard ein Buch aus der Tasche, lehnte sich im Wagen zurück und begann zu lesen.

Leonard warf unterschiedliche verstohlene Blicke auf das verschmigte, kühne und schöne Gesicht seines Gefährten und erkannte darin allmählig eine Familienähnlichkeit mit der des armen John, in dessen Zügen ungeachtet des Alters und der Gebrechlichkeit noch unverkennbare Reste einer nicht gewöhnlichen körperlichen Schönheit sich bemerklich machten. Und mit jener raschen Gedankenanknüpfung, die eine Eigenthümlichkeit des mathematischen Talents sind, kam der junge Forscher schnell zu dem Schluß, daß er seinen Onkel Richard vor sich habe. Er beobachtete jedoch die Rücksicht, diesem Gentleman die Wahl anheimzustellen, wann er es für passend finden werde, sich zu erkennen zu geben, und hing schweigend den Gedanken nach, welche der Neuheit seiner Lage entquollen. Mr. Richard las mit merkwürdiger Geschwin-

digkeit, wobei er bisweilen die Blätter des Buchs mit dem Federmesser aufschnitt, gelegentlich aber auch nur durch einen Riß mit dem Zeigefinger trennte, wenn er es nicht etwa vorzog, mehrere Seiten ganz zu überhüpfen. So ging es im Galopp bis zum Ende der Schrift; dann warf er sie bei Seite, zündete seine Cigarre an und begann zu sprechen.

Er stellte an Leonard viele Fragen über seine Erziehung und namentlich über die Art, wie er zu seiner Ausbildung gekommen war. Unser junger Freund wurde dadurch in der Voraussetzung bekräftigt, daß er mit einem Verwandten zu thun habe, und antwortete ihm ohne Rückhalt.

Richard Avenel fand es nicht befremdlich, daß Leonard ohne eigentlichen Unterricht so viele Kenntnisse erworben hatte, da er ja gleichfalls die Ausbildung, die er errungen, nur sich selbst verdankte. Er hatte zu lange unter unseren überstürzenden Brüdern, die auf der anderen Seite des atlantischen Ocean mit den Siebenmeilenstiefeln des Riesen-tödters durch die Welt schreiten, gelebt, um nicht von ihrem rühmlichen Lesesieber angesteckt zu werden, obschon die Lectüre, welche ihn interessirte, eine ganz andere war, als die, in welcher sich Leonard umgethan hatte. Was er las, mußte neu seyn, denn mit alten Büchern verband er stets die Vorstellung von einem Rückschreiten in der Welt, während er andererseits die Ansicht fest hielt, daß neue Bücher auch nothwendig neue Ideen enthalten — ein Irrthum, der freilich häufig genug vorkommt. Mit einem Worte, unser vom Glücke gekrönter Abenteurer war der Mann seiner Zeit.

Nachdem er genug geplaudert hatte, warf er das Werkchen, das er durchblättert, Leonard zu, zog sein Taschenbuch sammt Bleistift heraus, und unterhielt sich mit Berechnungen über einzelne Punkte in seinem Geschäftsverkehr, um sich zuletzt in eine Kette von Gedanken zu vertiefen, die zum Theil gewinnstüchtiger, zum Theil ehrgeiziger Natur waren.

Leonard fand das Buch ansprechend. Es war eines von jenen zahllosen halb statistischen, halb declamatorischen Werkchen über den Zustand der arbeitenden Klassen, durch welche sich unser Jahrhundert auszeichnet, und die wohl geeignet wären, Reich und Arm an einander zu ketten, weil sie den Beweis liefern, welche ernste Aufmerksamkeit unsere moderne Gesellschaft Allem schenkt, was auf die Wohlfahrt der letzteren Bezug hat.

„Langweiliges Zeug — Theorie — Gedreche,“ sagte Richard. „Es kann kein Interesse für Euch haben.“

„Alle Bücher haben Interesse für mich, meine ich,“ versetzte Leonard, „und dieses insbesondere, denn es bezieht sich auf die arbeitenden Klassen — eine Ordnung in der Gesellschaft, der auch ich angehöre.“

„Dies war vielleicht gestern der Fall, kann aber morgen schon anders seyn,“ entgegnete Richard gut gelaunt, indem er seinen Reisegefährten auf die Schulter klopfte. „Ihr werdet einsehen, mein Junge, daß es die Mittelklasse ist, welche im Land das Steuer führen sollte. Was in dem Buch über die Unwissenheit der Dorfmagistrate steht, ist sehr gut, aber der Mann bringt considerabel viel Gewäsch,

wenn's ihm darum zu thun ist, die Stunden zu reguliren, während welcher ein freigebohrner Knabe in einer Fabrik arbeiten soll — nur zehn Stunden des Tags. Bah, so gingen ja zwei für die Welt verloren! Arbeit ist Reichthum, und wenn wir Leute kriegen könnten, die vierundzwanzig Stunden im Tag arbeiteten, so wären wir gerade noch einmal so reich. Wenn der Lauf der Civilisation fortschreiten soll," fügte Richard in gehobenem Tone bei, „so darf weder Mann noch Knabe die ganze Nacht im Bett liegen und nichts thun, Sir.“ Dann fuhr er selbstgefällig fort: „Wir müssen noch zu den vierundzwanzig Stunden kommen, oder wir können nicht auf die Dauer die Europäer ausstechen, wie es jetzt der Fall ist.“

Vor dem Wirthshause, in welchem Richard zuerst die Bekanntschaft des Mr. Dale gemacht hatte, fanden unsere Reisenden, daß die Kutsche, die sie zu der Fortsetzung ihrer Fahrt zu benutzen wünschten, voll war. Richard entschloß sich deshalb, die Postchaise beizubehalten, aber nicht ohne einiges Brummen über den größeren Aufwand, für den er sich dadurch zu entschuldigen suchte, daß er unablässig den Postknechten einschärzte, sie sollten ihre Kasse tüchtig ausgreifen lassen.

„Ein langsames Land dies, trotz all' seiner Großthuerei," sagte er — „sehr langsam. Zeit ist Geld. In den Staaten weiß man dies wohl, denn dort ist alles Geschäftsmann. Wie sollt's auch anders als langsam seyn in einem Lande, wo es solche Haufen gibt von faulen, müßiggängerischen Herren, von Herzogen und Baronen, welche

der Ansicht zu seyn scheinen, die Zeit sey nur um des Vergnügens willen da."

Gegen Abend näherte sich die Postkutsche dem Weichbild einer sehr großen Stadt, und Richard begann jetzt unruhig zu werden. Mit seiner cavaliermäßigen Nonchalance war es zu Ende. Er zog die Beine, die er behaglich schwelgend zum Schlag hinaus hatte hängen lassen, herein, zupfte seine Weste abwärts, schnallte seine Halsbinde fester, und es war klar, daß er sich Mühe gab, eine achtbare standesmäßige Würde anzunehmen. Man konnte ihn mit einem Monarchen vergleichen, der nach einer glücklichen Incognito-reise wieder in seine Residenz zurückkehrt. Leonard zog daraus den Schluß, daß sie sich dem Ziel ihrer Reise näherten.

Bescheidene Fußgänger schauten jetzt nach dem Wagen und griffen an ihre Hüte. Richard erwiderte die Begrüßung mit einem Kopfnicken, das sich eher herablassend als freundlich ausnahm. Die Kutsche machte rasch eine Biegung nach links und hielt vor einem hübschen, ganz neuen und blendend weiß getünchten Pförtnerhäuschen, das zwei dorische Säulen in Stuck zur Verzierung hatte und zu beiden Seiten von Flügel-Thoren begrenzt war.

"Hollah!" rief der Postknecht und klatschte mit seiner Peitsche.

Zwei Kinder spielten vor dem Häuschen, und über das Gehäg sowohl als an den Pfählen, die das zierliche kleine Gebäude umgaben, war einige Leinwand zum Trocknen aufgehangen.

"Zum Henker mit den Bälgen! Da spielen sie wahr-

haftig," brummte Dick. „So wahr ich lebe, das Weibsstück hat wieder gewaschen! Halt, Bursche!"

Während dieses Selbstgesprächs kam eine gutaussehende Frauensperson zur Thüre herausgeeilt, klappte die Kinder, welche bei dem Anblick der Kutsche dem Hause zurannten, öffnete eines der Flügelthore und machte dabei einen so tiefen Knix, daß sie in den Boden einsinken zu wollen schien, zitternd vor Schrecken ob dem grimmigen Gesicht, das der Herr jetzt zum Kutschenfenster hinaus steckte.

„Hab' ich Euch nicht schon oft gesagt," begann Dick, „ich könne es nicht leiden, daß diese Eure horribel disreputirlich aussehende Brut just vor meinem Portale spiele?"

„Haltet zu Gnaden, Sir —"

„Keine Widerrede. Und habe ich Euch nicht gesagt, wenn Ihr das nächste Mal meine Hecken wieder zum Wäschetrocknen benützt, so werfe ich Euch das Unterste zu oberst zum Hause hinaus?"

„Oh, haltet zu Gnaden, Sir —"

„Ihr verlaßt nächsten Sonnabend das Pförtnerhäuschen. Fahr' zu, Schwager! Die Undankbarkeit und Unverschämtheit dieses gemeinen Volks ist eine Schmach für die Menschennatur," brummte Richard im Tone des bittersten Menschenhasses.

Die Kutsche rollte auf den glatteften und frischesten Kieswegen dahin durch Felder des schönsten Landes, das im blühendsten Zustande der Kultur sich befand. Leonards Blicke flogen darüber hin; aber auch diese kurze Musterung ließ sein in wirthschaftlichen Dingen geübtes Auge die

Merkzeichen der Meisterschaft im Feldbau erkennen. Bisher war ihm die Musterfarm des Squire nahezu als das Vollendetste erschienen, was eine gute Feldwirthschaft zu bieten vermag, da man Schafeimos geschmackvolle aber nur in sehr kleinem Maßstab ausgeführte Gartenanlagen nicht mit diesem Namen bezeichnen konnte; aber gleichwohl war dieselbe durch viele altmodische Vorstellungen und Zugeständnisse an die Launen des Auges verkümmert, die man heut zu Tage an keiner Musterfarm mehr findet — durch hohe zwanglose Hecken zum Beispiel, die, wenn sie auch zu den malerischsten Schönheiten Altenglands gehören, doch dem Ertrag stark Abbruch thun, durch große Bäume, die das Getreide überschatten und den Vögeln zur Herberge dienen, durch unbenützte Rasenstreifen und durch Waldausläufer, die in die Felder hereinragen und mit dem Nachtheil einer Ausschließung des Sonnenlichts den weiteren verbinden, daß den Kaninchen eine gelegene Herberge geboten wird. Diese und ähnliche Mängel in der Bewirthung der grundherrlichen Farm waren Leonards Verstand nicht entgangen, selbst wenn ihn Schafeimo nicht darauf aufmerksam gemacht hätte. Aber von alle Dem war auf Richard Avenels Besizthum nichts wahrzunehmen. Die Felder lagen da in ausgedehnten Zelgen, und die Hecken waren so beschnitten und gestugt, daß sie bloß ihrer natürlichen Bestimmung einer Grenzmarke entsprachen. Kein Weizenhalm verkümmerte unter dem kalten Schatten eines Baumes; keine Fußbreite Landes war unbenützt; nirgends sah man Unkraut und Disteln, die ihren diebischen Samen in die Luft streuten, und einige junge

Pflanzungen waren nicht an Stellen, wo sie ein künftige-rechter Parkgärtner hingesezt hätte, sondern da angelegt, wo der Farmer einen Schirm gegen den Wind haben wollte. Lag hierin nicht auch eine Schönheit? Ja, und zwar eine Schönheit eigener Art, die der Eingeweihte im Augenblick zu würdigen wußte — eine Schönheit in Nutzbarkeit und Ertrag, die eine ungeheure Rente abzuwerfen versprach. Leonard stieß einen Ruf der Bewunderung aus, der Richard Avenel in's innerste Herz drang.

„Das nenne ich Wirthschaften!“ sagte der junge Dörfler.

„Na, ich schäze wohl,“ versetzte Richard, dessen üble Laune mit einem Mal verschwunden war, „Ihr hättet das Land sehen sollen, wie ich es kaufte. Aber wir neuen Leute, wie sie uns nennen — verdammt sey ihre Unverschämtheit — sind das neue Blut von England.“

Richard Avenel hatte nie ein wahreres Wort gesprochen. Möge dieses neue Blut lange kreisen durch die Adern der gewaltigen Riesin, möge aber auch das große Herz dasselbe bleiben, wie es eine stolze Reihe von Jahrhunderten geschlagen hat!

Die Kutsche fuhr jetzt durch ein hübsches Gesträuch, und allmählig wurde man des Hauses ansichtig — eines Gebäudes mit einem Portikus, dessen Neben- und Wirthschaftsbauten sorgfältig dem Auge entrückt waren.

Der Postillon stieg ab und zog die Klingel.

„Ich glaube fast, man will mich warten lassen,“ sagte

Mr. Richard, nahezu mit den Worten Ludwigs des Vierzehnten.

Aber diese Besorgniß wurde nicht zur Wirklichkeit. Die Thüre ging auf und ein wohlgenährter Livreebedienter kam zum Vorschein. Auf seinem Gesicht lag nicht das Lächeln eines herzlichen Willkommens; aber er öffnete den Rutscheschlag mit stummer, feierlicher Ehrerbietung.

„Wo ist Georg? Warum kommt er nicht heraus?“ fragte Richard, der langsam aus dem Wagen stieg und sich so vorsichtig auf den dargebotenen Arm des Dieners stützte, als wäre er mit der Gicht behaftet.

Zum Glück wurde jetzt auch Georg sichtbar, der sich mit aller Eile in seine Livree geworfen hatte.

„Seht nach meinen Sachen, ihr beide,“ sagte Richard, während er den Postillon auszahlte.

Leonard blieb auf dem freien Kiesplatze stehen und betrachtete das im Geviert gebaute weiße Haus.

„Schöne Front — classisch, schätz’ ich — he?“ sagte Richard, der ihm an die Seite trat. „Aber Ihr müßt erst die Wirthschaftsgebäude sehen.“

Mit zutraulicher Freundlichkeit nahm er Leonards Arm und zog ihn mit sich in das Haus. Dort zeigte er ihm die Halle mit einem geschnitzten Mahagonyständer für die Hüte und führte ihn dann nach dem Besuchzimmer, um ihn auf alle Schönheiten desselben aufmerksam zu machen. Freilich sah dieses sehr kalt aus, obschon es Sommer war, wie es gewöhnlich der Fall ist bei allen neu möblirten und neu-tapezirten Zimmern in neu gebauten Häusern. Die Möbel

waren schön und dem Rang eines reichen Geschäftsmannes angemessen — keine Großthuererei, und deshalb auch keine Gemeinheit, ein Lob, das sich nicht immer auf die Häuser so mancher ehrenwerthen Mrs. Soundso in Mayfair anwenden läßt, wenn sie ihre zwölf Fuß im Geviert haltenden Gemächer so mit Rockoko anfüllt, als gälte es einen Salon in den Tuilleries zu möbliren. Dann zeigte ihm Richard seine Bibliothek, wo die schöngebundenen Werke fashionabler Schriftsteller hinter Spiegelglas in Mahagonykästen standen. Die neuen Leute sind weit bessere Freunde noch lebender Autoren, als die alten Familien auf ihren Landsitzen, welche meist nur bei einem Leseclub abonniren. Richard führte nun unseren jungen Freund in das obere Stockwerk und durch die Schlafgemächer, die insgesammt sehr reinlich und behaglich waren und jede moderne Bequemlichkeit darboten, bis er endlich in einem sehr hübschen Zimmer für einen einzelnen Gast Halt machte.

„Dies ist Eure Höhle,“ sagte er. „Und nun — könnt Ihr errathen, wer ich bin?“

„Niemand anders als mein Onkel Richard kann so freundlich seyn,“ versetzte Leonard.

Aber Richard fühlte sich nicht geschmeichelt durch dieses Kompliment. Die getäuschte Erwartung machte ihn ärgerlich, denn er hatte gehofft, wenigstens für einen Lord angesehen zu werden, trotz dem, daß er sich früher so geringschäßig über diese Stellung im Leben ausgesprochen.

„Puh!“ sagt er endlich, sich in die Lippen beißend —

„so glaubt Ihr also nicht, daß ich wie ein Gentleman aussehe? Na, spricht Euch ehrlich aus.“

Leonard bemerkte mit Verwunderung, daß er hier Anstoß erregt hatte, und entgegnete mit dem feinen Takt, der instinkartig aus einem guten Herzen quillt —

„Ich beurtheilte Euch nach Eurem Herzen und nach Eurer Aehnlichkeit mit meinem Großvater, Sir — sonst würde ich mich nie zu der Vermuthung erdreistet haben, daß wir Verwandte seyn könnten.“

„Hum!“ erwiderte Richard. „Ihr könnt jetzt Eure Hände waschen und dann zum Diner hinunterkommen. Ihr werdet in zehn Minuten den Gonggong anschlagen hören. Dort ist der Glockenzug. Läutet, wenn Ihr etwas braucht.“

Mit diesen Worten wandte er sich der Thüre zu und stieg die Treppe hinunter. Im Vorbeigehen warf er einen Blick in das Speisezimmer und weidete sein Auge an dem platirten Präsentirteller auf dem Seitentisch, wie auch an den silbernen Löffeln und Gabeln, die nach Mustern auf der königlichen Tafel angefertigt waren. Dann trat er vor den Spiegel über dem Kaminsims und stieg auf einen Sessel, um den Effect seines ganzen Körpers im Abbild beurtheilen zu können. Er versuchte eben, eine Haltung anzunehmen, die ihm imponirend dünkte, als der Schenk eintrat, der jedoch, als ein gebildeter Londoner, so viel Klugheit besaß, den Rückzug zu versuchen, eh' er bemerkt würde. Aber Richard hatte ihn bereits im Spiegel gesehen und erröthete bis über die Schläfen.

„Jarvis,“ sagte er in mildem Tone — „Jarvis,

erinnert mich daran, daß mir der Schneider diese Beinkleider verändern muß."

Drittes Kapitel.

Da eben von Beinkleidern die Rede ist, so muß ich bemerken, daß Mr. Richard nicht vergaß, seinen Neffen mit einer Garderobe zu versehen, die nicht in Doktor Riccabocca's Tornister Platz gefunden haben würde. Die Stadt besaß einen sehr guten Schneider, und die Kleider waren ausgezeichnet gearbeitet. Ueberhaupt hätte jetzt Leonard, wäre nicht seine unschuldige Miene und die Wange gewesen, welcher sogar Studien und Nachtwachen nicht ganz die sonnenverbrannte Röthe des Bauernjünglings zu benehmen vermochten, fast an White's Bogenfenster vorbeigehen können, ohne eine geringschätzigte Bemerkung auf sich zu ziehen. Richard brach in ein unmäßiges Gelächter aus, als er zum Erstenmal die Uhr sah, die der arme Italiener Leonard geschenkt hatte; um jedoch sein Lachen wieder gut zu machen, begabte er ihn mit einer recht hübschen Stellvertreterin und hieß ihn „seine Rübe in den Kasten sperren.“ Unseren jungen Freund kränkte der Scherz über die von seinem früheren Beschützer erhaltene Abschiedsgabe weit mehr, als ihn das Geschenk seines Onkels freute; aber Richard Avenel hatte keine Vorstellung von den Rücksichten, die das Gefühl forderte, und es stund überhaupt eine geraume Zeit an, eh' sich Leonard mit dem Benehmen desselben versöhnen konnte.